

Otto A. Dilschneider (Hrsg.), *Theologie des Geistes*. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1980. 140 Seiten. Kart. DM 32,—.

Charismatische Aufbrüche und Bewegungen gibt es heute in allen Kontinenten. Eine Welle spiritueller Erneuerung, die durch die Kirchen, durch die Christenheit geht? Auf alle Fälle ein Phänomen, das die Theologen treffen müßte. Ist es nicht eine Theologie des Geistes, was uns fehlt? Eine Geist-Theologie, die das Ganze des christlichen Glaubens umfaßt, aktualisiert, interpretiert? Daß so etwas möglich, in Ansätzen auch schon erkennbar ist, zeigen die von Otto A. Dilschneider unter dem Stichwort „Theologie des Geistes“ gesammelten Beiträge: Die Erfahrung des Geistes (Anna Marie Aagaard), Die Pneumatologie in der niederländischen Theologie (Hendrikus Berkhof), Die ethische Dimension des ‚pneuma hagio‘ (Wilhelm Dantine), Gnoseologie oder Verstehen im Geiste (Otto A. Dilschneider), Die Geisterfahrung als Erneuerung der Kirche (Heribert Mühlen), Hermeneutik als Fundament der Pneumatologie (Heinrich Ott), Wissenschaftliches Verstehen und existentielles Verstehen im Geiste (Walter Schmithals), Der Paraklet (Jan Veenhof).

Ob hier ein Ansatz sichtbar wird, dessen ökumenische Relevanz noch gar nicht abzusehen ist? Fangen wir an, wieder „trinitarische Theologie“ zu lernen? „Für die zukünftige Entfaltung einer Theologie des Geistes“ — so folgert Otto A. Dilschneider — „wird es von größter Bedeutung sein, daß sie von vornherein als trinitarische Theologie erkannt und behandelt wird. Daß also eine Darstellung und Ausarbeitung des dritten Glaubensartikels den ersten und zweiten Artikel miteinzubeziehen, ja sogar von ihnen auszugehen hat“ (S. 8).

Aber auch die andere Frage drängt sich auf: Inwiefern partizipiert solche theologische Arbeit dann selber „an dem Wehen des Geistes, das wir heute in allen Kontinenten wahrnehmen können? Muß sie nicht unmittelbar teilhaben an alledem, was heute in den Geistbewegungen geschieht?“ (ebd.). Eine theologische Perspektive deutet sich hier an, bei der schon jetzt erkennbar ist, daß sie zu neuen, ungeahnten Einsichten führen wird.

Richard Boeckler

*Richard Ziegert*, *Der neue Diakoniat*.

Das freie Amt für eine missionarische Kirche — Bilanz einer französischen Bewegung 1959-1977. (= Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 41.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1980. 241 Seiten. Kart. DM 48,—.

Mit bewundernswertem Fleiß hat der Vf. eine Fülle von Informationen aus der Geschichte und der Vorgeschichte der deutschen und vor allem der französischen Diakonatsbewegung zusammengetragen. In der evangelischen Kirche hatte bereits im 19. Jahrhundert J. H. Wichern versucht, den vom NT her für die Kirche vorgesehenen Diakoniat als ordentliches Amt wiedereinzuführen. In der katholischen Kirche in Frankreich reichen die Wurzeln der Diakonatsbewegung ins frühe 20. Jahrhundert, besonders in seine 20er und 30er Jahre zurück. Damals erwachte das Bewußtsein von der missionarischen Aufgabe, die die Kirche der umgebenden Welt gegenüber wahrzunehmen hat. Mehrere Bewegungen, darunter die der Arbeiterpriester, entstanden. Sie stellten sich der genannten Aufgabe. Nach ihrem Scheitern bildete sich gegen Ende der 50er Jahre eine Diakonatsbewegung. Theologen wie Y. Congar und K. Rahner be-

gleiteten diese Bewegung durch ihre Reflexionen. Das Zweite Vatikanische Konzil griff die Idee auf und richtete den Diakonatsamt als eigenes Amt in der Kirche wieder ein. Seitdem gibt es in der katholischen Kirche wieder Diakone.

Der Vf. begrüßt diese Tatsache; denn die Diakone vermögen das Evangelium oftmals direkter als die Priester und die Bischöfe über die engen Kirchengrenzen hinaus zu tragen. Andererseits bedauert er, daß die ursprünglichen Ideen der Initiatoren der Diakonatsbewegung (z. B. R. Schaller) sich nicht wirklich durchsetzen ließen. Sie hatten ihr Bild des Diakons in christologischer, nicht ekklesiologischer, in missionarischer, nicht binnenkirchlicher und hierarchischer Perspektive entworfen. Im Zweiten Vatikanischen Konzil und in den kirchenamtlichen Verlautbarungen der nachkonziliaren Zeit behauptete sich — so der Vf. — jedoch das überlieferte, evangelischerseits nicht ohne weiteres akzeptable (Rechtfertigungslehre!) katholische Kirchenbild und verleibte sich den Diakonatsamt ein. Die kirchenreformistischen Elemente, die dem ursprünglichen Bild des Diakonats eigen waren, hatten keine Chance, sich auszuwirken. In diesem Sinn ist die „Diakonatsbewegung“ inzwischen zu Ende gegangen, obwohl es die Institution des Diakons nun gibt. In der Einschätzung, die der Vf. der faktischen Entwicklung des Diakonats in der katholischen Kirche zukommen läßt, kommen die unterschiedlichen Akzentsetzungen der katholischen und der evangelischen Kirchen- und Amtstheologie zum Ausdruck.

Werner Löser S.J.

*Eberhard Bethge, Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979. Chr. Kaiser Verlag, München 1979. 308 Seiten. Snolin DM 35,—.*

Seinem ersten Aufsatzband „Ohnmacht und Mündigkeit“ (1969) läßt Bethge diesen zweiten mit einem Titel folgen, der auf die Fähigkeit des Glaubens aufmerksam machen will, „den gegebenen Ort zu akzeptieren“ (9). Beide Titel sind wie das Gros der unter ihnen gesammelten Studien orientiert am Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers. Und doch sucht Bethge die Orientierung des theologischen Denkens und christlichen Handelns nicht in der Vergangenheit, sondern aus der Vergangenheit (Bonhoeffer — Bekennende Kirche — Stuttgarter Schuldbekennnis) in der Gegenwart (vor allem in den „Predigten und Reden“) für die Kirche auf dem Weg in die Zukunft. Es ist geradezu aufregend, wie sich aus solcher geschichtsbewußten, aber nicht geschichtsverklärenden Orientierung z. B. 1973 Folgerungen aus einer Reise ziehen lassen mit der Frage „Bekennende Kirche in Südafrika?“ (131 ff). „Widerstand und Terrorismus“ (158 ff), auch das ein Thema, das nicht erst in unseren Tagen im wahrsten Sinne „aktuell“ ist. Bethge betrachtet es aus der selbst miterlebten Erfahrung Bonhoeffers unter existentiell so ganz anderen Vorzeichen als heute heraus und gewinnt so — im Rückblick auf die Wirkungsgeschichte und ihren Ursprung — Einsichten in die heutige Problematik, die der heutigen Kirche so unbequem sein dürften wie der damaligen Bonhoeffers Schritt zur Gewalt (175 ff). „Theologie nach Bonhoeffer“ — „Zeitgeschichte, Zeitgeschehen“ — „Umdenken nach Auschwitz“ — „Predigten und Reden“ sind die einzelnen Abschnitte überschrieben, die mit einem wohlthuenden „Lob des Pfarramts“ (17 ff) eingeleitet und mit einem in seiner Prägnanz und theologischen Konzentration meisterhaften Epilog „Wer ist Jesus von Nazareth für mich?“ (289) beendet werden.